

5.
ZYKLUS-KONZERT

BACH – HÄNDEL Sonnabend, den 12. Januar 1985, 20.00 Uhr
Festsaal des Kulturpalastes Dresden Sonntag, den 13. Januar 1985, 20.00 Uhr

dresdner philharmonie

Dirigent: Peter Schreier, Dresden/Berlin
Solist: Olaf Bär, Dresden, Baß
Chor: Philharmonischer Chor Dresden
Einstudierung Matthias Geissler

- Johann Sebastian Bach** 1685–1750
Suite Nr. 4 D-Dur BWV 1069
Ouvertüre
Bourrée I und II
Gavotte
Menuet I und II
Réjouissance
- Johann Sebastian Bach**
„Ich will den Kreuzstab gerne tragen“ –
Kantate BWV 56
Basso continuo:
Wolfram Zöllner, Orgel
Matthias Bräutigam, Violoncello
Eugen Röder, Kontrabaß
- PAUSE
- Georg Friedrich Händel** 1685–1759
Concerto grosso D-Dur op. 6 Nr. 5
Maestoso
Allegro
Presto
Largo
Allegro
Menuet (Un poco larghetto)
- Georg Friedrich Händel**
Feuerwerksmusik
Ouvertüre
Bourrée
La paix (Largo alla Siciliana)
La Réjouissance
Menuet I und II

Das Konzert wird von Radio DDR II, Sender Dresden, aufgezeichnet und am 22. 1. 1985

im Rahmen des „Dresdner Abends“ gesendet.



Peter Schreier

ZUR EINFÜHRUNG

Seit etwa 1670 beherrschte neben dem aus Italien „importierten“ Concerto grosso die aus der französischen Oper- und Ballett-Tradition hervorgegangene Orchestersuite, auch Ouvertürensuite oder Ouvertüre genannt, die deutsche Musikszene. Ihren Ursprung findet die Orchestersuite bei Jean-Baptiste Lully (1632 bis 1687), der am Versailler Hof mit großen Prunkopern für den „Sonnenkönig“ repräsentierte. Das festliche Opervorspiel, dessen pompöser Beginn das Erscheinen des Herrschers versinnbildlichen sollte, und beliebte Tänze der Zeit wurden in einer lose gefügten Satzfolge (Suite) auch konzertant geboten. Den zahllosen kleinen Hofhaltungen in Deutschland, die sich nach dem Dreißigjährigen Krieg etabliert hatten, verbot sich zwar eine Übernahme der aufwendigen Opere Lullys, aber sie

waren in der Lage, französische Musiker heranzuziehen oder eigene Kräfte in Frankreich ausbilden zu lassen. Und so konnte dort, wo französische Kultur und Geistesart das Maß aller Dinge war, auch die favorisierte Musik dieses Landes Einzug halten. Die Beschränkung auf einen kleinen höfischen Wirkungskreis hatte allerdings nach und nach für viele Komponisten stilistische und damit künstlerische Stagnation zur Folge. Sogar Georg Philipp Telemann entging der Gefahr der Vereinseitigung nicht. Er hat beispielsweise innerhalb von einem Jahr etwa 200 Ouvertüren geschrieben, weil sein Brotgeber „der Herr Graf kurz vorher aus Frankreich wiedergekommen war, und also dieselben liebte“. Eine Neubelebung, gleichbedeutend mit dem Verzicht auf eine sklavische Bindung an das französische Vorbild, wurde erst wieder möglich durch die Einbeziehung der Ouvertürensuite in die aufblühende bür-



SLUB

Wir führen Wissen.



Dresdner
Philharmonie